Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 1: Abschlussklassen I

Artikel: Ein Schulproblem, das uns alle angeht
Autor: Stieger, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525686

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN + 1. MAI 1944 31. JAHRGANG + Nr. 1

Ein Schulproblem, das uns alle angeht

Wenn heute die „Schweizer Schule" eine Sondernummer über den Unterricht an der 7. und 8. Primarschulklasse herausgibt, so geschieht es sicher in der bangen Sorge um eine Schulstufe, an der wir alle eine Schuld gutzumachen haben.

Wir liessen uns allzustark beeinflussen von jenem bösen Zeitgeist, der das blosse „Schulwissen" zum Götzen erhoben hat. In der Formel „Wissen ist Macht" kann zusammengefasst werden, was ein masslos einseitiges Bildungsideal uns als erzieherisches Ziel bis in die untersten Primarschulklassen vordiktiert hat. In die nächsthöhere Wissensschule einzutreten, wurde die unvernünftige Sucht breitester Schülermassen. Und welche Eltern sind nicht noch immer in den falschen Ehrgeiz verstrickt, unbedingt „studierte" Söhne und „studierte" Töchter zu besitzen? Sogar die Lehrmeister unserer praktischen Berufe glauben, ihre Standesehre dadurch heben zu können, dass sie den Eintritt in eine Lehre durch „Wissensprüfungen" erschweren und an fast jede Lehrstellenofferte die Bedingung der Absolvierung der Sekundar-, also einer Wissensschule knüpfen.

Der Ausschluss der übrigen Bewerber von dieser Lehre hält nun oft junge Leute von einem Berufe fern, die in ihm dank ihrer natürlichen Intelligenz und praktischen Veranlagung sehr tüchtig werden könnten. Diese abwegigen Berufsbarrieren schlagen mit aller Schwere auf die Urheber selber zurück. Treffend schreibt Dr. Witzig, Ingenieur SBB: „Heute verlangen viele Firmen ohne weiteres Sekundarschulbildung. Damit halten sie sich die grosse Schar von Primarschülern vom Halse. Die Erfahrung lehrt aber, dass dadurch dem Handwerke gute Kräfte verloren gehen; denn die ‚Herren' Sekundarschüler fühlen sich oft zu Höherem berufen und wandern nach der Lehrzeit ab ans Technikum. Es gibt eine grosse Zahl von Berufen, für die die Primarschule vollauf genügt. Die anschliessende Gewerbeschule müsste sich eventuell etwas anpassen. Dass Primarschüler tüchtige Qualitätsarbeiter werden können, ist zur Genüge bewiesen. — Wir laufen Gefahr, wiederum einen Zustand zu erhalten, wie er vor zirka 20 Jahren war, wo — um bildlich zu reden und mit einer menschlichen Figur zu vergleichen — grosse angeschwollene Beine die ungelernten Arbeiter darstellen; dann kommt ein kleines Bäuchlein mit den gelernten Arbeitern; dem folgt ein mächtig grosser Wasserkopf der aus dem Handwerk Geflüchteten mit höherer Schulbildung, denen es in Krisenzeiten genau so geht, wie den Bewohnern in den dicken Beinen — sie werden arbeitslos."

Eine gesetzliche Vorschrift zum Besuche der Sekundarschule besteht zwar für keinen Beruf. Unerlässlich ist die Sekundarschulbildung einzig für Anwärter der kaufmännischen, ferner der metall- und baugewerblichen Berufe, wenn anschliessend an die Lehre das Technikum oder eine höhere Fachschule besucht wird. In zahlreichen anderen Berufen mag eine Sekundarschulbildung erwünscht sein. Niemals aber sollten begabte Absolventen der 7. und 8. Klasse vom Antritt einer ihrer Begabung entsprechenden Berufslehre ausgeschlossen sein.

Für die meisten Eltern ist dieser Wunsch aber ein schwacher Trost. Ihnen sind die bestehenden Verhältnisse massgebend, u. diese spre-

chen gegen den Besuch einer 7. und 8. Klasse. In den grösseren Gemeinden haben deshalb die Schulbürger seit Jahren die begreifliche Konsequenz gezogen, indem sie alle Möglichkeiten benützen, um ihre Schulkinder in die Sekundarschule zu bringen. Dies widerspricht nun allerdings dem Sinn dieser Schule, die in erster Linie den Anschluss an höhere Schulen vermitteln will. Sie wird so ihrem Bildungsziele entrückt und läuft heute Gefahr, ihrer Bestimmung nicht mehr genügen zu können.

Die 7. und 8. Klasse aber ist heute an vielen Orten (bes. in Industriegegenden) praktisch ausgemerzt. Der 7. Klasse wurde die Aufgabe überwiesen, jene intellektuell schwachbegabten Schüler, die nach der 6. Klasse zum Uebertritt in die Sekundarschule unfähig waren, doch noch für die Aufnahmeprüfung am Ende der 7. Klasse abzurichten. Mangelhaftes Wissen kann nun allerdings durch vermehrten Schulunterricht bedingt nachgeholt werden; niemals aber kann ein verlängertes Schuljahr fehlende oder ungenügende intellektuele Begabung herzaubern. Die 7. Klasse verlor so den Charakter einer selbständigen Schulstufe, weil sie nicht mehr vorhandene Begabung zu entfalten und zu entwickeln sucht. Sie ist eine Drill- und Repetierschule, während die 8. Klasse den letzten Rest der Schulstörer und der Schuluntüchtigen aufnimmt und ein äusserst klägliches Dasein fristet.

Die Aschenbrödelstellung der 7. und 8. Klasse kommt schon rein äusserlich zum Ausdruck, wenn man die finanziellen Leistungen der Schulgemeinden für ihre Sekundar- und für ihre Primaroberschulen vergleicht. Es gibt Gemeinden (mit Sekundarschule), in denen auf der Primaroberstufe 40—60 Schüler zusammengepfercht sind, in Schulzimmern ohne genügend Wandtafeln, ohne Anschauungs- und Arbeitsmaterial, ohne Werkstatt, ohne Schulgarten, sogar ohne einen für diese Stufe vorgebildeten und geeigneten Lehrer (!) Es wird also in diesen Schulgemeinden gedankenlos gesündigt wider eine Schar Kinder, die im praktischen Leben den härtesten Existenzkampf durchzustehen haben und die unserer sorgenden Hilfe eher bedürfen als ihre sekundarschulfähigen Kameraden. Eine blose Repetier- u. Drillschule aber ist für diese Schüler ebenso unsinnig, wie wenn man „Armlose in einem Ruderklub ausbilden wollte". (Schohaus.)

In Wirklichkeit werden diese Verhältnisse nur deshalb übersehen, weil man den „dummen" Achtklässlern keine Schulleistung mehr zutraut und weil die oft demonstrative Schulfeindlichkeit vieler dieser Schüler einen Ausbau unsympatisch macht. Nach dem berühmten Vogel-Strauss-Rezept sucht man einer unangenehmen Stellungnahme dadurch auszuweichen, dass man möglichst allen Schülern den ‚Segen' einer Sekundarschulbildung zukommen lassen will. In vielen Gemeinden erreicht dieser Uebertritt heute schon weit mehr als 50 Prozent. Dadurch wird aber ein verhängnisvoller Irrtum nur auf die Spitze getrieben. Der einseitig nach dem Intellekt orientierte Schulbetrieb beginnt sich damit von der Universität bis hinab in die untersten Klassen unserer Primarschule breit zu machen. Die Auswahl der Sekundarschüler geschieht auf Grund rein geistiger Mindestleistungen in Aufnahmeprüfung und Probezeit. Dies übt einen bestimmenden Einfluss schon auf die Gestaltung des Lehr- und Erziehungsplanes der Primarschulen aus, indem die Mindestforderungen der Sekundarschule sich zwingender auswirken als alle aus Alter, Anlage und Neigungen der Primarschüler erwachsenden Forderungen. Solche übermässige Ausrichtung der Primar- nach der Sekundarschule verursacht eine Verkürzung der Andersgearteten, in ihrer Wesensgesamtheit nicht minder Begabten. Diese sind vielleicht mehr Gemüts- als Verstandesmenschen oder sie sind vorwiegend körperlich gewandt und praktisch veranlagt. (Lumpert.) In einem Kinde aber nur die intellektuelle Seite sehen und entwickeln zu wollen, ist eine masslose Verkennung unseres erzieherischen Zieles. Wir haben in jedem Zögling das zu entwickeln, was an guten Anlagen in ihm liegt, und nicht, was eine bestimmte

Zeitrichtung oder die Wunschträume ehrgeiziger Eltern gern in ihm sehen möchten.

Die Sekundarschulen beginnen landauf und landab unter den verderblichen Folgen dieser Fehlentwicklung zu leiden.

„Die Sekundarschule ist in ihrer ganzen Struktur eine Ausbildungsstätte jener Schülertypen, die man im üblichen Sinne als „schultüchtig" bezeichnet. Ihre Schüler weisen eine ausgesprochene Begabung im abstrakten Denken auf, was einen bestimmenden Einfluss auf Lehrmethode und Schulorganisation ausübt. (Fächerunterricht, Fachschulbetrieb). Ihre Lehrprogramme betonen bewusst die Vorbereitung auf die anschliessenden Mittelschulen. Ihrem Wesen nach darf und muss die Sekundarschule deshalb eine Lern- und Wissensschule sein. Die Wissensprüfungen an den Mittelschulen erzwingen ein bestimmtes Arbeitstempo. Die Lehrer an dieser Schule sind vorwiegend stofflich orientiert. In leeren Schulräumen werden reiche Sammlungen untergebracht, und der Unterricht ist auch in den naturwissenschaftlichen Fächern im günstigsten Falle mehr Demonstrations-, also blosser Anschauungsunterricht.

Ein Schüler, der nun schon in den Primarschulklassen mit ernsten Lernschwierigkeiten zu kämpfen hatte, wird deshalb in der Sekundarschule einen für ihn total verfehlten Schulbetrieb vorfinden. Die vorhandenen Ermüdungserscheinungen vermehren sich. Ein Schüler, der nirgends recht nachkommt, gerät allzuleicht auf die schiefe Bahn der Unehrlichkeit. Zufolge fortgesetzter Mindestleistungen werden diese Schüler oft bedrückte, unfrohe oder aber dann verschlagene, blasierte, arbeitsscheue Menschen, die schliesslich niemals leisten können, was man billigerweise vom Orte ihrer Bildung erwarten muss. Umgekehrt belasten die ungeeigneten Elemente heute schon die Sekundarschulen derart, dass ihr Ziel, den Anschluss an die höheren Lehranstalten zu vermitteln, ernstlich in Frage gestellt wird.

Eine vernünftige Schulreform hat also dahin zu wirken, dass der Sekundarschule einerseits alle unfähigen Elemente entzogen und dass die 7. und 8. Klasse anderseits wieder derart lebenskräftig wird, das sie eine begehrenswerte Schule für alle jene Schüler wird, die nach ihrer Begabung in ihren Bereich gehören. „Diesen Einfluss auf Schüler, Eltern und Lehrmeister erhält die Oberschule aber nicht durch Anlehnung an die Sekundarschule, sondern durch die Betonung ihrer speziellen Aufgabe. Die Oberschule muss sich eigene Unterichtsziele, eigene Arbeitsmethoden und namentlich eigene Massstäbe für ihre Schüler schaffen. Wollte sie diese von der Sekundarschule übernehmen, wäre sie immer nur eine ‚halbe' Sekundarschule und ihre Schüler Sekundarschüler zweiter Ordnung." (Paul Hertli).

Beim Ausbau der Primar - Abschlussklassen (Oberstufe) handelt es sich also um eine Erziehungs- und Unterrichtsreform vom Grunde aus. Das erstrebte Ziel ist nur erreichbar, wenn die Schule in Methode und Organisation psychologisiert ist, das heisst, wenn sie der Entwicklungsstufe und der Begabungsrichtung der ihr zugewiesenen Schüler entspricht und wenn berechtigte Forderungen des berufstätigen Lebens, in das die Schüler später eintreten werden, sinnvoll im Lehrplan verwirklicht sind.

Rorschach. *Karl Stieger.*

Die viel umstrittenen Abschlussklassen

Wer da erst fragen mag, was denn eigentlich an den Abschlussklassen umstritten sei, dem antworten wir kurz und bündig, alles: Name Aufgabe, Lehrplan, Schulzeit, Einrichtung, Schüler, Lehrpersonen, ja die ganze Daseinsberechtigung dieses neuen Schultypus. Der Nachweis für die Richtigkeit dieser Behauptung wird nicht schwer fallen. Wir wollen, Punkt für Punkt, dazu Stellung nehmen.

Schon die Benennung dieses Schultypus gab viel zu werweissen. Im Kanton Luzern wurde dafür sogar ein Wettbewerb ausgeschrie-